

# Stadt - Zeitung

## Stenographie und Schule.

Die Ansichten auf die deutsche Einheitskurzschrift.

Vortrag von Herrn Emil Starck-Majlow.

Auf Einladung des Saalebezirks und der Vereinigung Sächsischer Stenographen-Vereine in dem Saale-Schreibensaal am Sonntag im „Stadtschreibensaal“ vor zahlreicher Zuhörerschaft der bekannte Pädagoge und Propagandist Emil Starck.

Er ging von der Bedeutung der Kurzschrift für die Schule aus, bezeichnete den Kurzschriftunterricht als eine Vorbereitung des Schreibunterrichts, da er die Anwendung und Ausbildung in Raumformen ermöglicht; sie fördert ferner den Sinn für Grammatik und Wortbildung. Sie erzeugt zu festerer Auffassung und entschlosseneren Handeln und ist eine Gefühlsbildung ersten Ranges und trägt zur Erleichterung unserer Jugend, namentlich in der gegenwärtigen Zeit, bei. Er zeigte an einer großen Anzahl von Beispielen, welche erhebliche Erfolge im Leben einzelne Männer der Wissenschaft und aus Handel und Gewerbe durch die Kurzschrift erzielen konnten, betonte den großen erzieherischen Einfluss für die Jugend, an die er ernste Worte über ihre Aufgaben am Wiederaufbau des schwer darniederliegenden Vaterlandes richtete.

Die Aufgabe der Schule, der heranwachsenden Jugend durch die Kurzschrift ein unentbehrliches Werkzeug mit auf den Lebensweg zu geben, hinderte bisher die Saale-Schreibenschrift. Er schilderte die seit 1901 bestehenden Bestrebungen auf Schaffung einer Einheitskurzschrift und besonders den Beschlus der Regierungskonferenz zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift vom 31. Januar d. J. als einen Meilenstein in dieser Bewegung, da durch diesen Beschlus die einzelnen Stenographenschulen beiseite gedrängt und eine neue Plattform, auf die alle Schulen treten könnten, geschaffen wurde. Er zweifelt nicht an dem endgültigen Erfolg dieser Bestrebungen, wenn auch bei der Wichtigkeit der Frage und den bestehenden Schwierigkeiten die Schaffung nicht überstürzt werden könne und wahrscheinlich Jahre erfordere. Er gab einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Kurzschrift, bei dem er Worte höchster Anerkennung für den Altmeister der deutschen Kurzschrift Gabelberger fand, debattierte nur, daß jene Anhänger die Gabelberger'sche Lehre nicht dem Wundt'schen des Meisters folgend den Zeitverhältnissen entsprechend gewandelt hätten. Er schilderte die Entwicklung des Stolze'schen Systems bis zu Stolze-Schrenk, erklärte die Gründe für dessen Siegeszug über die häufige Anerkennung und wies auf die Befehdung des Reichsausschusses hin, die nur nach der Mithildigkeit geistliche und drei Gabelbergerer tätig seien. Die neue Einheitskurzschrift müsse einfach sein, sie müsse eine einheitliche Notation haben und müsse auf natürlichem Wege von der gewöhnlichen Schrift abgeleitet werden.

Am Sand auskühleren Vorkämpfer wurde nachgemeldet, wie weit auf die Systeme Gabelberger und Stolze-Schrenk diese Voraussetzungen zutreffen, wobei zum Ausdruck kam, daß diese Voraussetzungen in der gegenwärtigen Schriftform der Stolze-Schrenk'schen Schule schon Ausdruck gefunden hätten. Trotzdem wünscht der Redner, daß die neue Kurzschrift auch über das System Stolze-Schrenk hinaus entwidelt werden möge.

Die formvollendeten, von höchstem idealen Schwung getragenen Ausführungen des Redners fanden in der Versammlung, in der Vertreter der Schulen, der Lehrerschaft, der Eltern und viele andere Zuhörer anwesend waren, den lebhaftesten Beifall. In der lebhaften Aussprache wurde gewünscht, daß auch die Gabelberger'sche Schule sich den vortragenen Grundforderungen nicht verschließen möge, was von dem Redner auf Grund seiner Erfahrungen in vielen Teilen Deutschlands auch in Aussicht gestellt wurde. In seinem Schlußwort richtete der Redner zu Herzen gehende

Worte an die Versammlung, das erstrebte Ziel mit allen Mitteln zu unterstützen und schloß: „Lobt uns am Alten, lo es gut ist, waltet, aber auf dem alten Grunde neues bauen jede Stunde.“

## Zur Tarifbewegung der Angestellten

wird und von der Allgemeinen Arbeitgebervereinigung geschrieben:

„In dem Artikel „Zur Tarifbewegung der Angestellten“ in Nr. 85 vom 5. März wird am Schlusse darauf hingewiesen, daß der am 3. März gefällte Schiedsspruch schon deshalb keine Aussicht auf Ausnahme durch die Angestellten finden dürfte, weil die den anderen Berufsgruppen, z. B. den Metallarbeitern, inwieweit gewährten Lohnerhöhungen, die durch den Schiedsspruch festgesetzten Erhöhungen der Angestelltengehälter bei weitem übersteigen.“

Dies entspricht keineswegs den Tatsachen. Die Spitzenlöhne der Metallarbeiter sind vom Dezember 1921 bis zum Februar 1922 von 8,95 Mark auf 12 Mark, d. h. um 34 % erhöht worden, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die neue Lohnhöhe von 12 Mark erst ab 10. Februar erhöht worden ist, während die bisherige Spitzenlohn von 10 Mark galt. Die Lohnhöhe für den gesamten Monat Februar liegt infolgedessen 26,5 % über der bisherigen Lohnhöhe des Monats. Ähnlich ist es bei den übrigen Berufsgruppen. So beträgt z. B. die Lohnerhöhung von Dezember 1921 zu Februar 1922 für den Arbeiter in der Papierverarbeitenden Industrie etwa 13 Prozent, im Holzgewerbe 22,7 Prozent, in den Metallereien 19 Prozent, in den Sägereien 18,8 Prozent, bei den Transportarbeitern etwa 20 Prozent.

Gemessen gegen die Dezembergehälter der Angestellten durch den Schiedsspruch vom 3. März mit Wirkung ab 1. Februar 1922 um 30 Prozent erhöht, so daß hierdurch die prozentualen Erhöhungen der Angestelltengehälter durchgängig die prozentualen Erhöhungen der Arbeiterlöhne übersteigen.“

## Der Rückgang im Postverkehr

Ist noch immer ein Thema, über das das Publikum lediglich auf Vermutungen angewiesen ist. Man sieht, daß des Morgens die Briefträger, die sonst mit vielen, wohlgepackten Tischen beladen waren, längst nicht mehr an ihrer Last zu tragen haben wie früher. Man weiß es von sich selber, von seinen Bekannten, daß weniger Briefe geschrieben werden und daß namentlich der Verkehr in Anstaltspostarten stark nachgelassen hat. Jeder Papierwarenhandlung befindet sich das und die Postartenindustrie vollends flagt über schledigen Geschäftsgang. Aber eine sichere amtliche Ziffer über den Rückgang durch die Postverbindung ist bisher noch nicht zu erlangen gewesen. Von Berlin aus wurde die Meldung verbreitet, daß der Briefverkehr eine Einschränkung um 25 Prozent aufweise, aber von amtlicher Seite erfolgte prompt eine Abwegnung. Der Rückgang sei längst nicht so groß. In Halle wurde uns an einer Stelle, die es eigentlich wissen müßte, die Ziffer 10 Prozent genannt, an einer anderen ebenso gut unterrichteten Stelle 15 Prozent. Welche von den Ziffern stimmt, ist schwer zu sagen, denn die amtlichen Stellen halten sich darüber in Schweigen. Die neuen hohen Posttarife sind aber nun schon lange genug in Geltung, so daß die Postbehörde wissen müßte, welche Ermüdung die Dinge genommen haben.

Und das steuerzahlende Publikum hat doch schließlich einen Anspruch darauf, zu erfahren, ob denn die Neuerung, die man allgemein nicht mit Freude begrüßt hat, die den Einzeln immerhin belastet, nun auch tatsächlich hält, was Herr Wiesberts sich davon versprochen hat.

## Der Eierpreis

ist einigen Hausfrauen unter unserer Leserschaft Veranlassung gewesen über die Verhältnisse auf diesem Gebiete in Halle in zu äußerten zu äußern.

Die Händler legen fleißig. Es ist ein großes Angebot von Eiern da. In Magdeburg haben vorige Woche schon am Donnerstags die Marktleute die 3 Mark für das Ei forberten, einen großen Teil ihrer Ware wieder mitnehmen müssen, denn die Hausfrauen erklärten einfach: Für einen solchen Preis kaufen wir um die Hälfte die Hälfte in einzelnen Füllen 20 Pf. darunter, in anderen 20 Pf. darüber. Das finden die Hausfrauen, die sich mit ihrer Beschäftigung an uns wenden, für durchaus unerschäftig. Sie wollen auf die Nachbarschaft Magdeburg hin und richten die Frage an die Preisprüfungsstelle: Wie kommt es, daß in Halle der Eierpreis 50 Pf. über dem in Magdeburg liegt? Sie bitten um Antwort.

## Unangebrachte Weisheitsgeit.

Im Sommer kann niemand die Fäulen leiden. Da wünscht ihnen jeder die Cholera an den Hals. Aber merkwürdig, im Winter, wenn in der Erde nur noch ein dieser flüchtigen Insekten unentdeckt, dann wird's in manchen Familien gefaschelt und gerätselt gewagt und die Hausfrau wird böse, wenn einer der Winterflege den Garraum machen will. Die Winterflege wird als eine Giftdäse angesehen. Das ist aber ein verhängnisvoller Überdies, denn diese überlebende Fäule, diese einzige verhängnisvolle Winterflege wird bald, wenn's weiter in das Frühjahr hineinget, zur Stammutter von Tausenden und Millionen des ekelhaften Insekten, das uns im Sommer ärgert und mehr Gefährden für die Gesundheit bringt, als mancher denkt. Darum kein falsches Mitleid. Tretet richtigstlos die Winterflege. Ihr helft damit wesentlich zur Eindämmung der Fäulenplage!

Ausführung der Oberparterre des St. Marien. Gemeindevorstand und Gemeindevorstandung des St. Marien haben beschlossen, die Oberparterre, die im vorigen Jahre durch das Abbleben des Oberparterres Jahr erledigt wurde, auszuführen.

Die Rekrutierung an der Lateinischen Hauptschule befinden alle 19 Oberprimaner: Martin Baedert (Ingenieur), Erich Beder (Theologie), Johannes Bodde (Bankfach und Volkswirtschaft), Friedrich Engel (Theologie), Werner Senge (Bankfach und Volkswirtschaft), Siegfried Manisch (Bankfach), Georg Ziegler (Jura), Herbert Hammer (Ingenieur), Karl Benz (Jura), Gerhart Wenzelroth (Volkswirtschaft und Industrie), Bernhard Müller (Literatur), Karl Wänzenberg (Theologie), Julius Pahl (Kaufmann), Arnold Schellenberg (Bankfach und Jura), Volker von Schönd (Med.), Karl Schmidt (Phil.), Wilhelm Schütter (Ingenieur), Hermann Leubner (Jura), Kurt Thomas (Kaufmann). Die Einweisung findet am Mittwoch in der Aula der Lateinischen Hauptschule statt.

Die Vorstände des Deutschen Städtebundes und des Preussischen Städtebundes werden zur Beratung scheidender kommunaler Fragen Ende März in Essen zusammenzutreten. Ein Städtebund (Mitgliederversammlung) findet nicht statt.

Bundesratssitzung, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Schreybergert (Rieschstraße) Berichtigung, Einziehung und Wasserleitung. Mitleidiges Erbarmen dringend erwünscht.

Der Besuch der Generalsynode hat mit 23 gegen 18 Stimmen bei einer Stimmenthaltung eine Fassung für die Einleitung der Kirchenversammlung abgelehnt, wonach die evangelische Kirche auf dem in der heiligen Schrift gegebenen Evangelium von Jesu Christo ruhe, wie ihn die Bekenntnisse der Kirche, insbesondere das altkirchliche apostolische Glaubensbekenntnis, das Augustinische Bekenntnis, der kleine Katechismus Luthers und der Heidelberger Katechismus bezeugen und betonen. Dies Evangelium sei die Grundlage für die Lehre, Arbeit und Gemeinschaft der Kirche.

# Die lachende Maske.

Roman von Paul Oskar Höpfer.

(S. Fortsetzung).

(Stadtrück verboten).

„Bitte sehr. Es lohnt Ihnen heute nicht. Ich lese gar kein Gewand anzu. Sie den Niederstich zwischen Beethoven und einer Zerkleinerung. Wenn Sie bloß ge dankenslos herunterleiten wollen, als wär's Concone, dann brauchen Sie doch mich nicht.“ Er schob mit einem Hand den Stuhl zurück und stand auf. „Sagen Sie einen Phonetographen dahin. Der dreht dann seine Walze herum. Das ist es nicht. Ich nicht.“

Er wusch den Spiegel. Er wollte nicht ihre bittern, vorwurfsvollen Augen sehen. Es war klar; er arbeitete. Und sie merkte, daß er übertreiben wollte. Weil ihm irgend etwas unbehag war. Er suchte Streit.

„Ich warte alle in demütiger Zerkleinerung“, sagte sie. Dabei melde sie ein leiser Strahl des Spalls in ihren Augenwinkel.

Der Ton zeigte ihr nur noch mehr. Welche Hände häng er über Kopf zusammen. „Heiliger Allover, warum ströft du mich? Was hab' ich armes Ueber verbrochen? Dann häst' ich ja Klavierstück werden können, ABC-Schägen unterrichten, Clement und Fingerübungen drehen! Oder in den Unmoralen zum Tanz aufspielen! Erdämliches Handwerk! Erdämliches Handwerk!“

„Nein“, sagte sie aber ungerührt. „Sie kämpfte schon. Ungerührt. Sehr gut. Ach, es lohnt ja gar nicht, sich abzufinden. Wir von dem? Warum bin ich Schaf nicht nach der Haas! hinunter? Warum hole ich hier? Bloß den Scherensender zu spielen? Anfinn. Mir war's ernst mit der Kunst. Aber Sie geben sich ja keine Mühe.“

Sie schaute. Noch gab sie nicht alle Hoffnung auf. „Ich kann Ihnen jetzt doch nicht, wie ein Kommunalratshandeln Sie geben und einen Knids machen: Herr Lehrer, ich will's nicht wieder tun. Wie?“

nach Wien. Sie haben ja jetzt Ihr Engagement in der Lohse. Was wollen Sie noch weiter Zeit veräumen? Fahren Sie in die Sommerfrische. raus aus dem heißen Berlin. Wir sind fertig miteinander. Und damit holla.“

Er lachte nach seinem Tod, seinem Stod. Beide hatte er auf den Hügel gesetzt, er entwarf sich helfen genau. Es tat ihm weh, daß er sich in den Jörn gerohet hatte. Vieles davon bereute er sich, indem er's sagte. Und doch war ihm diese Entladung notwendig. Er war unfrei geworden. In dieser Stunde hatte er's gefühlt; er konnte Brüdem von Schmitt nicht mehr unterrichten, sie war nicht mehr seine Schülerin, an der er nur rein künstlerisch Interesse nahm, sie war ihm als Weib zu mächtig geworden. Und abhängig durfte er sich nicht machen.

Hella prekte das Talententuch zwischen den Händen. Sie sah ein: nun müßte geschieden sein. Was er gesagt hatte, würde er nicht wieder zurücknehmen. Und es trennte sie. Ein heißer Groll lief in ihr auf. Von keinem Menschen hatte sie sich noch zu behandeln. Die Frauen vor ihm hatte sie in einem Fleck getrieben, den sie in den sieben Jahren, seit Beginn ihrer Ausbildung, nie getannt hatte. Aber in dem Geist der großen Aufgaben hatte erst Thomas Brandt sie eingeführt. Ihm verdante sie alles, was sie jetzt konnte. Seine Sprunghaftigkeit, seinen Spott, seinen Jähzorn, jene überlegene Ironie hatte sie darum widerstandslos über sich ergehen lassen, weil sie fühlte: er forderte sie mit Mitleidensschwächen.

Das Talententuch war ihren Händen entfallen. Er bemerkte es, hob es aber nicht auf. Sie verdrängte die Arme im Rücken. Langsam trat sie rückwärts, bis sie die Tür erreicht hatte. Sie schloß sie, sie suchte nach Worten. Aber die Reibte tat ihr so weh, daß sie nicht sprechen konnte.

Angstvoll hammerte sie die Tür an ihn. Er lagte in den Eden, neben der Coudeette, in den schmalen Fensterrahmen. Dabei brümmte er ärgerlich, er hielt sich an seinen Beinen. Aber er wußte gemüßlich ihrem Bild aus.

Nun brach sie plötzlich in Lachen aus. Es war ein seltsames, höfliches Lachen.

„Aun ja, Sie amüßten sich. Es mag ja sehr tömlich sein, wenn er seinen Hut lustig zertrümmert, alter Musikprofessor. Sehr dankbare Operettfigur. Aber ich könnte schwören ... Nun sagen Sie, Sie haben das Zeug irgendwo verstaft. ... Ja hab' doch Hut und Stod eigenhändig da hin gelegt, dahin, auf den Hügel!“

„Nicht in Ihrem?“

„Nein. Drüben. Im Erdimmer.“

Er fand es nun selbst tömlich, machte aber ein abweisendes Gesicht. „Also werd' ich mir's von drüben holen.“

„Aber in laß' ich Sie nicht hinaus.“

„Ich habe Ihnen Stoff zu ungeheurer Seierkeit gegeben. Bitte, was wollen Sie mehr?“

„Mittagen sollen Sie.“

„Ich laße Sie.“

Er lechte eine eilige Miene aus. „Aun in Aug' Handen Sie. Er beherrschte sich noch ein paar Stunden. In ihren Augenwinkel sah der Schall. Die Schmelzgeräusche pfeiften. Aber so ein seltsam ängstlich drüben Ausdruck traf ihn dabei aus ihren Augen. Und nun lachte sie wieder - in viel tieferen Tönen, die so heraldisch klangen - und es zwang ihn, mitzulauchen.

„Aun, nun haben Sie alle Ihren Willen.“

Sie lachte Tränen. Ein und bei ganz sie dabei und abmte ihm nach, wie er lachte, brümmte, ließ sornig mit dem Fuß auf; fahren Sie in die Sommerfrische! raus aus dem heißen Berlin! - Nun ja, Sie amüßten sich. Zerstreuter, alter Musikprofessor! - Aber ich hab's doch da hin gelegt, da hin, auf den Hügel!“

Sie lechte sich lächelnd auf die Coudeette, ganz ermatet. Er amüßte sich über ihr überdrüssiges Amselmalen. „Ich hab' hinter der Thüre haben Sie.“

Sie wüßte sich die Augen. „Aber Sie daran je gewisse!“

„Ja, Herrgott von Mannheim, dann müßten Sie doch auch so flug len, endlich, endlich einzuheilen, daß ich's zu tun mit Ihnen meine!“

„Das ist ja ich ja auch, das weiß ich ja! Und ich bin Ihnen doch so an ihm ja!“

Sie hob beide Arme empor, wie er vorhin. „Aun, Allover, kann ich denn noch mehr sagen?“

„Sinnlos. Sellam.“ Er zeigte auf den Bloß am Fenster. „Vorhin, wo ich dort hand, da hab' ich mir zugeklammert: es muß aus sein.“

„Und ich hab' mir zugeklammert: ich halte ihn fest.“

„Aber Heiter sein in die Antriganten.“ Er lachte und hielt ihm die Hand hin. „Also wollen Sie's noch mal nicht mir verlusten? Ich bin doch ein miserabler Aert. Nicht? Schon als Bub war ich so. Die Juangs in der Schule in Kontantentopf wußten's. Die tonnten mich zeigen!“

Und hernach immer der Trost. Ich Gott, hab' ich dann er gelitten. Wüßten Sie, so am bloßen Vater und Mutter haben, so ab am bloßen Vater und Mutter haben, um alle zu kriegen Aber Paters Arie, aber ich ausmeinen in Paters Schöb, aber in ein Paar gute Augen zu gucken, ein





### Kein Eingang.

Eine Geschichte vom gründlichen Adolf.

Von

Richard Nieß.

(Nachdruck verboten.)

Wolff ist ein gründlicher Mensch. Er lebt seit dem dritten Kriegsjahre in einer kleinen Gehöftshaus.

Stolz ist eigentlich jubelnd gesagt; aber ihr könnt euch denken, was der gründliche Adolf mit erwidern würde, hätte ich dort gesagt. Sagen wir also lieber gar nichts, und schreiben wir: Frieden, oder meinetwegen, Markt. Aber ihr müßt euch auf irgendeine Benennung einigen. Sonst kommt es nicht zu meiner Geschichte, die ja nicht vom Drie oder Dertenden handelt, sondern —

Sondern vom gründlichen Adolf. Der nach eines Tages auf einem Schreibtisch, und zwar an der linken Seite, parallel mit der Tischkante und die eine Kante des Schreibens, also ganz, wie er es angeordnet hatte, ein amtliches Schreiben. Darinnen stand, das Bestreben, besähe Adolf, seine Milch abzulieferen.

Nun, ich habe gesehen, Sie werden Adolven verstehen, der ruhig wurde und nachdachte, ob er nicht etwa doch vielleicht eine Kuh besäße. Vielleicht eine ganz verdorfte und veressene. Jemandem. Aber er konnte sich wirklich nicht erinnern.

So ging Adolf denn auf das Bezirksamt, um den Fall aufzuklären. Er mußte zwei Stunden mit dem Bummelzuge fahren und dann noch ein wenig die Beine rühren. Dann war er aber auch da.

Er trat in einen Wartesaal, der umgeben war. Warum hätte man ihn im August nicht holen sollen? Dafür besaß er eine schon oft besessene und dementsprechend aussehende Holzbank sowie drei Türen. An der einen stand Kaniel, an der zweiten gar nichts und an der dritten „Kein Eingang“.

Aufmerksamem Leser, Sie werden sich erinnern, daß Adolf ein gründlicher Mensch ist. Und Sie müßten glauben, ich hätte meine eigenen Geschichte nicht, wollte ich verschweigen, daß Adolf sich mit der Aufschrift „Kein Eingang“ keineswegs zufrieden gab.

Er betrachtete die Tür, die Angeln hatte, sowie ein Schließeloch. Es war, auch in Anbetracht des ganzen Raumes, ausgeschlossen, daß man so was nur der Schönheit wegen angebracht haben konnte. Die Tür war, wie Adolf sich durch Vorlesen überzeugte, keineswegs etwa nur gemalt, aber sonntags angebracht. Sie war vielmehr ein Ding von — wenn ich mich so fähig ausdrücken darf — von „Fleisch und Blut“. Nur daß eben „Kein Eingang“ — jedoch — seinen Zweck nicht entsprach und ein Ding war, das nicht „Hand und Fuß“ hatte. (Was Adolf innerlich seufzte.)

Adolf wagte ein paar Schritte, ähgernd, in der Richtung der mysteriösen Tür. Er ging mit eifriger Bewegungen, die unausgesprochen waren und wie die einer Marionette. Bei jedem Schritt warf er, einmal, den Kopf zurück. Aber: er war allein. Und blieb es. Da: ein Bild nach oben, ein raucher Entschluß. Adolf: Adolf drückte die Klinge der Tür „Kein Eingang“ nieder. Dabei drückte er auch mit seinem ganzen Körper gegen das Holz, so daß er, beinahe, das Wort vom „mit der Tür ins Haus fallen“ erlebt und demontstriert hätte.

Zwischenbemerkt darf ich noch, nach Adolfs Tat. So was war denn höheres Beamtent, der in dem nun auf ungeschickliche Weise erschlossenen Zimmer lag, während seiner liebenswürdigen viertelstündigen Dienst- und Amtszeit noch nicht vorgekommen. Er wollte schreien, aber keine Stimme überschlug sich. So suchte er nur mit den Beinen. Zitternd berührte er sich ein wenig.

„Sehen Sie nicht, daß hier kein Eingang ist? Haben Sie das nicht gelesen?“

„Ich sehe, ganz im Gegenteil, daß hier ein Eingang ist“, erwiderte Adolf.

„Nanu! Nichts anderes sagte der höhere Beamte.“

Adolf warnte sich und ging.

Im diesem Tage erfuhr das Bezirksamt nicht, daß der Staat von Adolf nichts zu erwarten habe. Er nämlich Adolf, schritt glückselig für sich und der Bahnstation.

„Der Gründliche muß leiden“, sprach er zu sich selbst. „Aber,“ so fuhr er (zu sich selbst) fort, „sein Leben ist voll von Erkenntnissen...“

### Die Zofanelli.

Von

Karl Eißner.

Jim und Bill waren wütend. Das war keine Art von diesem Menschen an der Kasse, mit eifrigem Goldgräbern umzugehen. Eine geflagelte Stunde lang mußten sie mit ihm die Eintrittskarten handeln, und schließlich hatte doch jeder einen halben Dollar bezahlt; dafür ließen sie aber auch in der allerersten Reihe, ganz dicht am Podium. Und dann kam noch der Aergernis vom bösen Garderobier, der sie nicht in den Saal lassen wollte, wenn sie nicht vorher ihre Revolver in der Garderobe abgegeben. Kann man sich eine Zumutung begreifen? Die Revolver, von denen man sich doch tags und nachts nicht trennte! Dabei verhandelt sich der Garderobiermeister selbst auf Holz.

Daß man kein Heben, sie hatten ihren halben Dollar bezahlt und wollten in den Saal; so trennten sie sich denn fluchend von ihrem Revolver, gingen mit dröhnenden Schritten durch den überfüllten Raum und saßen nun mit finsternen Mienen, auf alle Welt wütend, in der ersten Reihe und wollten sich amüsieren.

Dicht vor ihnen wurde ein nußbraunes Klavier auf das Podium gestellt — ein besserer Herr — setzte sich daran, kimperte ein bißchen... und dann kam sie! Sie, auf die Jim und Bill und die anderen hundertundfünfzig Kunst-

freunde warteten, die große Kajuzena Zofanelli, die Sängerin zweier Welten!

Manche berühmte italienische Künstlerin hatte sich schon in Tonopah (Kenada) mit Glüd ihren lassen, die Mariata Trapani, die Flora Strigina und wie sie alle hießen, aber eine Zofanelli war doch noch nicht dagewesen. Abermann konnte auf den brennend roten Plakaten vor der Tür lesen, daß vor eben dieser Kajuzena Zofanelli Nordamerika und die ganze Alte Welt auf den Arien gelassen habe, daß sie die einzig wahre, garantierte echte italienische Nachtigall sei, und daß der Präsident (welcher Präsident, das hieß ein tiefes Geheimnis) ihr die Hände gestiftet habe.

Um das alles recht maßregeltreuer wiederzugeben, hatte man meterlange Buchstaben für die roten Plakate gemalt.

Ja, es läßt sich nun nicht ganz verheimlichen, daß sie, die italienische Nachtigall, nicht gerade mehr so schön aussah wie draußen auf den Plakaten. Ihre Haare waren rötlichbraun, die Färbemittel im Saale Kenada sind eben nicht sehr hervorragend, auf ihren Wangen hatte sie eine lichte Portion von Weiß und Rot. Da lieber Gott, man will doch nicht jedermann ganz offensichtlich frische Falten und Runzeln zeigen! Wenn sie nun auch keinen kläglich schänen Anblick mehr bot, so sah sie doch höchst pikant und elegant aus. Für westliche Begriffe; das versteht sich von selbst. Sie trug ein prächtiges blaues Kleid, hochgeschliffen, bitte, und goldene Schuhe. Wirkliche, glänzende, goldene Schuhe. Tolender Befall empfing die Berühmte. Sie nicht lächelnd den begehrtesten Goldgräbern, die sie allezeit auch mit Tuberkulose begrüßt hätte, wenn sie gar nichts anderes als eine lächelnde Frau gewesen wäre im blauen Kleide, und nicht die berühmte Künstlerin, denn es gibt in Tonopah wohl viele Männer, aber nur wenig Frauen, weil die Lieber in den großen Städten als in der rauhen Bergen Gold suchen. Und die Zofanelli war kein Schachspiel, sondern eine Künstlerin, und so trat sie, sobald sich der Beifallssturm gelegt hatte, neben den klumpenden besseren Herrn ans Klavier und sang. Sie sang zwar nicht sehr rein, aber laut, sehr laut hoch. Im behauptete nachher, er habe in seinem ganzen Leben keinen Menschen je so laut singen hören wie die Zofanelli. Er war geradezu begeistert und mit ihm hunderttausend andere Hörer, die nach jedem Worte einen ungeheuren Beifallssturm verursachten.

Die dreißig übergebenen bildeten die Clique der Anzuehmer. Dazu gehörte auch selber Bill, und die dreißig Anzuehmerie suchten es sich nicht nehmen, ihren Anzuehmer mit lautem Ausbruch zu bringen. Und sie mochten nach jedem einzelnen Worte einen tosenden Aerm, der an Geräusch den Beifallssturm der hunderttausend Begeisterten fast übertraf.

„Das ist keine Sängerin!“, rief er einmal einer der Anzuehmer mitten in das Lied von der „Bella Spagnuola“ hinein — „das ist eine verächtliche Büßfahrl!“ Und da er gerade nichts Besseres zur Hand hatte, ergriß er einen Stuhl und schleuderte ihn gegen das Klavier, daß er keine sämtlichen vier Beine brach.

Es entstand nun ein Getöse und Getampel, wie es selbst die an jeglichen Aerm der Welt gewöhnten Goldgräber noch nicht gehört hatten. An eine Fortsetzung des Konzerts war nicht mehr zu denken.

Der handfeste Garderobiermeister beförderte den ausgezerrten Stuhlgräber allerdings sofort ins Freie, aber Bill, der zu der Partei der Anzuehmeren gehörte, sprang im letzten Augenblick auf das Podium und schloß mit einem einzigen Knallschlag den oberen Deckel des Klaviers ein, daß die Scharniere plätscherten, und die gepolsterten Säulen wie zwei hölzerne Füllhörner aus dem Rahmen ragten. Der Klavierspieler war zerschlagen, und die Sängerin, die berühmte Kajuzena Zofanelli, war in ihrer Unart nach vorn gestürzt und hatte ihre beiden Arme um Jims Schultern geschlungen.

So etwas war dem guten Jim denn doch noch nicht vorgekommen! Er war im ersten Augenblick einfach paß und wußte absolut nichts mit der Dame anzufangen, die da, mitten im braulenden Aerm der hunderttausend Anzuehmer, ausgesteuert um ihn ihre hilflosen Arme schlang; denn er sah sie er im ihr zitternder Schrit. Er sah über das Podium aus der Höhe des Schließelochs und redete ihr gut zu: „Come an, poor dear!“

Er schickte sie ins Freie, durch die Barandentrage ins „Hotel“, während im Saal ein sehr ungeliebter Kampf zum größten Nachteil der Anzuehmeren ausgefochten wurde.

Jim aber ver sprach, der getränkten Künstlerin Genugtuung zu verschaffen. Neben einzelnen der Böswilligen wollte er zwingen, ihre Verzeigung zu erbiten, so wahr er Jim heiße. Dann drückte er ihr die Hand, die selbst der Präsident gestiftet hatte, ließ sie vor der Hotelier stehen und ging, zwar mit etwas unbehaglichem Gefühl, aber im Bewußtsein, eine gute Tat hinter sich zu haben, fort. Etwas später trat er Bill. Der sah wirklich zum Gottesdamen aus. Im Gesicht hatte er mehrere blaue Stellen, und sämtliche Knöchel seiner Beine waren ausgerissen. Sonst war er aber heil und ganz munter.

Er war der erste mit dem Jim Abschreibung hatten wollte. Er redete sich ein bißchen auf ihn ein, und dann bemerkte er ihm wirklich so weit, daß er sich auf den Weg machte, um die Zofanelli um Vergebung zu bitten; das kam, weil Jim zufällig früher als Bill den Revolver in die Hand bekam. Was sollte Bill unter diesen Umständen Besseres tun, als den Wunsch seines Freundes zu erfüllen? Er ging, und Jim wartete auf ihn vor der Hotelier, wartete ein, zwei Stunden. Dann wurde er ungeduldig. Er trat die Tür ein, sah die Gastkassentür auf und sah nun zu seiner großen Verwunderung seinen Freund Bill und die berühmte Sängerin wirklich zusammenhängen und Jigaretten rauchen. Eigentlich aber, sah er gar nicht zumutmen, sondern Kajuzena Zofanelli hatte sich ein blaues Kleid angezogen. Sie hatte noch immer das schöne blaue Kleid an, und ihre Wangen waren rot und wie sie die Spielblüten. Jetzt aber war Bill der Schnellere. Im Saal hatte er seinen Revolver aus dem Gürtel gerissen, dann drückte er „Hände hoch!“ und dann gebieterisch „raus!“ Und der ehrliche Jim mußte nach dem weltlichen Liebesverkommen mit erhobenen Armen das Zimmer verlassen.

So, das hatte er nun für seine Mitternachts! Da stand er wie ein gemarterter Fabe vor der Hotelier und mußte sich sagen, daß sein Freund Bill recht schön und

recht gute Absolution erhalten hatte. Was war er doch für ein dreimal verdammtter Fabel gewesen, diesen Bill zu den Künstlerin zu schicken! Da konnte er nun selbst mit ihr im Döselzimmer sitzen und Jigaretten rauchen. Und dabei hatte er ihr noch versprochen, die anderen neunundzwanzig Anzuehmerinnen zu schicken! Himmelsberget, das wäre was Geheißes! Er würde sich schwer hüten, den anderen allen diesen Gefallen zu tun.

Ja, mit Bill würde er schon fertig, dann sollte der ihn beneiden, wie er jetzt den glücklichen Freund. Er beschloß, in die Bar zu gehen, und dort auf Bill zu warten. Das tat er auch und sagte keinem Menschen ein Wort von seinem Erlebnis.

Aber er wartete umsonst. Er hatte keine Siebenhosen angezogen und begleitet die berühmte Künstlerin auf ihren Konzertreisen; sie mußte einen Schächer haben, damit sie nicht noch einmal solchen Standalungen ausgesetzt war wie bei dem Konzert in Tonopah...

Shaw mag nicht ins Parlament. Der Bahlauschick der Arbeiterpartei des Kreises Einburg-Wahl hatte Shaw tätzlich die Kandidatur für die Kreuzwahl zum Unterhaus angeboten. Shaw aber hat den erzwungenen Antrag in einem Schreiben abgelehnt, in dem es u. a. heißt: „Weshalb soll ich mich mit den guten Willigen von Einburg herumzangen, um mit die Gnade zu erkaufen, meine Zeit in Westminster zu verstreifen, für eine Beziehung, mit der ich nicht auskommen kann, während ich mich heute einer ungleich angenehmeren Stellung erfreue und Einnahmen habe, wie nur einer der ersten unter meinen Kollegen? Wenn mich die Arbeiterpartei oder irgendeine andere Partei eine komplette Wahl mit einem Mindestlohn von 4000 Pfund Sterling im Jahr nebst einer auskömmlichen Pension verweigern könnte, so würde ich vielleicht den Vorzug vorwiegend in Erwägung ziehen, mein Publikum auf den kleinen Kreis schacherer Ehrenmänner zu beschränken, die in Westminster ihr müdes Gehirn zermartern, um die Mittel und Wege zu finden, Europa zu ruinieren und gleichzeitig mit Europa zu verstreifen, für eine Beziehung, mit der ich nicht auskommen kann, während ich mich heute einer ungleich angenehmeren Stellung erfreue und Einnahmen habe, wie nur einer der ersten unter meinen Kollegen? Wenn mich die Arbeiterpartei oder irgendeine andere Partei eine komplette Wahl mit einem Mindestlohn von 4000 Pfund Sterling im Jahr nebst einer auskömmlichen Pension verweigern könnte, so würde ich vielleicht den Vorzug vorwiegend in Erwägung ziehen, mein Publikum auf den kleinen Kreis schacherer Ehrenmänner zu beschränken, die in Westminster ihr müdes Gehirn zermartern, um die Mittel und Wege zu finden, Europa zu ruinieren und gleichzeitig mit Europa zu verstreifen, für eine Beziehung, mit der ich nicht auskommen kann, während ich mich heute einer ungleich angenehmeren Stellung erfreue und Einnahmen habe, wie nur einer der ersten unter meinen Kollegen? Wenn mich die Arbeiterpartei oder irgendeine andere Partei eine komplette Wahl mit einem Mindestlohn von 4000 Pfund Sterling im Jahr nebst einer auskömmlichen Pension verweigern könnte, so würde ich vielleicht den Vorzug vorwiegend in Erwägung ziehen, mein Publikum auf den kleinen Kreis schacherer Ehrenmänner zu beschränken, die in Westminster ihr müdes Gehirn zermartern, um die Mittel und Wege zu finden, Europa zu ruinieren und gleichzeitig mit Europa zu verstreifen, für eine Beziehung, mit der ich nicht auskommen kann, während ich mich heute einer ungleich angenehmeren Stellung erfreue und Einnahmen habe, wie nur einer der ersten unter meinen Kollegen?“

### Literatur.

Brevier der „Eleganten Welt“. Unter diesem Gelamittel erscheinen bei D. G. Walter & Co. in Berlin SB 63 seit einiger Zeit außerordentlich gefachmadt ausgestattete Bänder, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, im geistreichsten Maßen, unterstützt durch einen sorgfältig ausgewählten, deshalb doppelt interessanten Bilderzirkel, allerlei willkommenen Rat über die verschiedensten Fragen moderner Lebenskultur zu erteilen. Jetzt sind in dieser Sammlung zwei neue Bänder erschienen, die durch die von ihnen behandelten Spezialthemen überall größten Interesses sind. Das hat zunächst Julie Elias ein „Brevier der feinen Küche“ (Reich illustriert mit Reproduktionen nach Bildern alter und neuer Meister, interessanten Menüs und Speisekarten, Tafelsetzungen usw. Mit buntem Titelbild nach einem Original von Steussy) erscheinen lassen, das auch äußerlich so hübsch hergestellt ist wie ein es kann sich bei einem sorgfältig überdachten Diner. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Meine Aufgabe ist, den Frauen Mut zu machen“, sagt Julie Elias sehr hübsch. Sie gibt in dem Buche eine lange Reihe von Rezepten, ein Kapitel handelt von den Suppen, eines von den Fischen, ein drittes von den Gemüsen. Dann kommen die Fleischgerichte, die Soucen, die süßen Speisen und das Zubehör. Es ist anzunehmen, daß viele Frauen in diesem wohlthätigen Buche die Möglichkeit entdecken werden, die für den Plagen so peinliche Eintrichtheit des Menüs zu überwinden. Die alten Kochbücher stimmen nicht mehr, obgleich sie der „unentbehrliche traditionelle Baugrund“ bleiben, und d. Frauen brauchen, wenn sie ihre Küche den Zeitverhältnissen anpassen wollen, und doch Abwechslung und Verbesserung in ihren Speisezetteln bringen wollen, neue Anregung und neue Ideen. „Me





### Nicht Wissen — Weisheit.

Von  
Hanns Martin Effke.

(Nachdruck verboten.)

Immer klarer erkennt das Geschicht dieser Tage, daß allein die Ueberwindung mechanistisch-materialistischer Deutens vor dem Untergang des Abendlandes rettet. Entwideln Kunst und Wissenschaft sich in der Richtung reinen Sachwissens weiter, treiben sie der Selbstvernichtung zu, zerstören sie alle Kulturmöglichkeiten. Nur das bewusste Erkennen, die erlernende Besesseltätigkeit ist schöpferisch, ist fruchtbar, ist zukunftsträchtig. Nicht der Künstler ist der größte, der die Technik seines Kunstgebietes am sichersten beherrscht, der um die Weisheit im besten Besitze sitzen weiß, sondern allein der Künstler, Arzt, denen alles Wissen, um die Mittel zur Hilfe ist am Werte der Seele, die zuerst mit ihrer Innerlichkeit Schaffende sind, die sich immer dem großen Will und Natur, Gott- und Menschheitserbes unterwerfen, die Goetheischen Geistes voll sind.

Die eigentliche Aufgabe der Wiederaufrichtung der menschlichen Kultur, des menschlichen Daseins ruht heute in den Händen der Künstler, die losmüßig-religiös sind, all jener Wissenschaftler, die jenen Künstlern selbstverwandt sind. Denn nur dann werden die Kräfte im Innern des Einzelnen wie aller Menschen, nur dann schaffen sie fortbauende Werte des Willens, des Geistes, der Seele. Nur auf dem Wege der Weisheit in voller Einheit von Seele und Geist, Herz und Willen, Weltanschauung und Können erstarkt unantastbare Seelenkraft, und das ist Sittlichkeit im höchsten Sinne des Wortes. Kultur ist aber allein diese Sittlichkeit; Sittlichkeit allein Kultur.

Der deutsche Geist ging in seinen reifsten Entwicklungen von jeher diesen Weg. Er irte von ihm ab. Dahin ihn zurückzuführen ist Gebot der Stunde. Dieses Gebot muß erfüllt werden.

Anfangen damit sollen alle, die im öffentlichen Leben wirken. Hier hat beispielsweise der Arzt heute den eigentlichen Sinn seiner Aufgabe: die Ethik seines Gesundheitsdienstes ruht in dem Worte: „Nicht Wissen — Weisheit“, das der Berliner Arzt und Universitätsprofessor Wilhelm Diepmann als Ueberschrift über ein in kunstvoller Mondschrift von Albert und Alfred Knab geschriebenes, wundervoll gedrucktes Büchlein kosmisch-biologischer Gedanken steht (Urban und Schwarzenberg, Berlin). Hier ist die Tiefe der Erkenntnis und die ungehinderte Beilegung alles Erworbenen, hier ist jene Entwicklung der Naturwissenschaft zur Lebensweisheit, wo nach die Gegenwartslosigkeit der Welt verlangt. Hier wächst Weisheitskraft aus Goethe'scher Deutlichkeit: alle, die als Ärzte des Körpers und der Seele im öffentlichen Leben wirken, alle, die das Patienten des Leibes und der Innerlichkeit sind, sollen zu dem Büchlein greifen, um seine warme Schönheit, seine Gebundenheit, tröstliche Gefühlstreue und deinselbergebende Weisheit in Stunden der Befinnung, der Andacht in sich zu verarbeiten.

Aus dem ewigen Wechsel zwischen Leben und Tod laugt Diepmann, in nachspürender Durchforschung und edler Besetzung der Naturgesetze, den Glauben an das Leben und seinen Trieb zur Höherentwicklung. Dieser Wechsel bedingt aber, daß der höchste Kulturzustand immer der Vergänglichkeit am nächsten ist. Die Persönlichkeiten des Einzelnen allein vermögen die Gefahr des Verfalls der Kultur in den Vergänglichkeitsabfall zu überwinden. Dies ist die zeitliche und ewige Aufgabe der Persönlichkeit. Sie hat sich zu formen aus allen Elementen ihres Wissens: aus den geistigen und den tierischen. Zur vollendeten Harmonie. Das ist nur möglich durch inniges Verleben der Natur, die die Fortpflanzung will. Darum liegt die Persönlichkeitsentwicklung in der Einverbundung von Mann und Weib. Ihre Ehe wird zu höchstem kosmischen Pflichtgefühl. Die Ehe muß das Geschlecht wollen, die Ehe und das Kind, wenn es Wollt und Menschheit aber die Gefahr des Kulturabstiegs hinwegbringen will. Darum predigt dem Volk nicht kaltes Höflichkeitswollen, sondern diese tiefe Weisheit von den inneren Bindungen des Menschen an das All, an das Natürliche, von der wahren Einheit des Menschen und des Kosmos in der Ehe, die zum Rinde Ja sagt.

Golde Verste, wie Wilhelm Diepmann, draucht Deutschland heute, draucht die Welt in unserer und ewiger Zeit. Glück bringt dieses Arztes Weisheit aus. Alle Ärzte und Patienten Deutschlands sammeln Euch um dies Büchlein, um den Ruf: „Nicht Wissen — Weisheit“.

### Der Gesangene Friedrichs des Großen\*.

Die Denkwürdigkeiten des spreußischen Königs Friedrich von der Trenn sind vielfach das spannendste und interessanteste Monument, das die deutsche Literatur besitzt. Ebenen sie in ihre Sätze und Befehle gleich dem gelbesen Volkstum, erheben sie in einer in einer Weise ausgearteteten und in sehr gelichteter Weise von Friedrich Wender bezeugten und gestiftet einzelner Ausgabe in der „Doppel-Bibliothek“. Wir entnehmen dieser Bearbeitung in nachfolgenden die ersichtliche Erzählung eines der

\* Der Gesangene Friedrichs des Großen. Des Preussers Friedrich von der Trenn merkwürdige Lebensgeschichte. Herausgegeben von W. Wender. Mit Bildnissen. Ershienen bei Carl Reineke, Dresden.

zahlreichen Händelverträge, die Trenn während seiner mehr als neunjährigen Haft, die er als Staatsgefangener wegen seines Verrates an Friedrichs des Großen, in einem eigenen für ihn auf Beich des Königs errichteten Keller in der Festung Magdeburg zubrachte, unternahm und die er trotz aller Mißbräute unter den denkbar schmerzlichen Verhältnissen doch immer wieder erneuerte, bis er schließlich nach dem Frieden von Breslau begnadigt wurde.

„Mein Verbot war, dem König zu trotzen und meinen Trotz trotz aller Hindernisse selbst zu erringen. So kam ich denn auf alle möglichen Mittel, mir eigenmächtig zu helfen, oder in den Besonderen meiner Wähler meine Seele auszuhandeln. Gleich am folgenden Tage wurde ich bei der Eröffnung meiner Haft anwesend, daß sie nur aus Holz waren, und der Geheime Hof mit ein, mit meinem ständigen Herbergsbesitzer Meister Lie Schöffer auszuhandeln, Johann oder meinetwegen meinetwegen zu verhandeln. Man machte ich lediglich den Versuch, ob es nicht möglich wäre, mich von den Fesseln zu befreien. Die rechte Hand brachte ich glücklich durch die Schelle, obgleich das Blut unter dem Gewicht der Fesseln über meine Augen lief. Ich wechte mit einigen Schlägen die Fesseln an dem nur nachlässig vermachtem Stütz der Handfelle, daß ich ihn herausziehen und auch diese Hand befreien konnte.

Der Ring um den Hals war nur mittelst eines Hakens mit der Kette an der Aumühle befestigt; ich hakte die Kette gegen die Wand und konnte ihn anbringen. Man blieb mir noch die Hauptfesseln zwischen Mauer und Fuß über; ich brachte sie über einander — Kräfte hatte mir die Natur gegeben — sprengte mit Gewalt von der Mauer weg und zwei Geleise zerpernen auf einmal.

Von Fesseln frei, glaubte ich mich schon glücklich; ich sah zur Tür, suchte im Dunkeln die Spindel der durchschlagenen Kette um das auswendig befestigte Schloss, und fand, daß ich eben fast geacht Stück Holz unter die Tür hatte, um die Tür zu öffnen; ich nahm ich mein Messer zur Hand und löste unter dem Geräusch ein kleines Loch durch, fand die eigenen Bretter nur einen Zoll dick, so daß ich durchschlug, alle vier Türen an einem Tage zu öffnen. Fortwährend eilte ich nun zu meinen Eltern, um sie wieder anzufragen; doch, daß Gott! was für Schwierigkeiten waren hier zu überlegen ...

Das zerpernte Geleise fand ich nach vielen herumtappen und war es in den Wirt. Denn nach ich mit einem Stücke von meinem Haarband die Kette zusammen. Da aber die Hand wieder in die Schelle zurückfiel, war sie vom gemauerten Ansehen geschwollen, und aller Verkehr unmöglich. Die ganze Nacht wurde auch an diesem Stütz gemacht, der aber in hart vermachtem war, daß alle Arbeit vergebens blieb. Der Mittag, die Wirtstunde erchien; die Not, die Gefahr war da; der Versuch wurde erneuert, die Hand hineinzujagen, endlich gelang es mit Hülftarmen, und man fand beim Herintreten alles in Ordnung.

Am 4. Juli war saum die Tür nach dem Wirtstieren geschlossen. So war auch schon die Hand aus der Schelle hinaus und alle Fesseln glücklich abgelegt. Gleich ergriß ich mein Messer und fing die Fesselnarbeit an den Fesseln an. In weniger als einer Stunde war die erste offen, weil sie einwärts aufging und die Querlinge nicht dem Schloß von außen hängen blieben. Aber so weit ich immer ging es bei der Arbeit, so weit ich immer umschloß; aber da die Querlinge an demselben befestigt war, und die Tür hinaus geöffnet werden mußte, so war kein anderes Mittel übrig, als sie über die Stange ganz durchzuschneiden. Auch dieses ward durch eine unglückliche Arbeit möglich gemacht; ich ließ mich über die Tür setzen, und nahm alle Fesseln an einem durch Greifen herbeiführen werden mußte. Meine Augen waren alle wund, der Schmerz floß auf den Boden, und das rote Fleisch blutete in den Händen.

Nun fand ich das Tagestück; ich stieg über die halbe Tür, im Vorgemache war ein offenes Fenster, ich kletterte hinauf, und sah, daß mein Kerker in den Hauptgängen des ersten Wirtes lag und war. Meine Schritte waren, und meine Arbeit war, so daß ich in der ersten Tür stieg, die wie die erste nach innen aufging, so daß ich die Umfassung des Schlosses erforderte. Die Sonne ging unter, da ich auch damit fertig war; die vierte wurde aber wie die zweite in der Dure durchgeschritten werden, meine Kräfte hatten mich aber bereits verlassen, und das rote Fleisch in beiden Händen machte alle Fortgang unmöglich. Nachdem ich eine Weile gelaufen, wurde dennoch auch die Arbeit angegriffen; wirklich war bereits bei einem Saug lang der Schnitt fertig, als meine Ausrüstung zerbrach und hinausfiel. Der Mond schien hell; ich sah durch das Fenster mit klarem Blick den Himmel an, fiel auf meine matten Knie und koste neuen Mut und Kraft und fand keinen, weder in der Religion, noch in der Weltweisheit. Schließlich ergriß ich das Stück meines Messers und zerstückte mit der Axt am linken Arm und Fuß; letzte mich ruhig in den Winkel meines Kerkers und ließ das Blut riefeln. Eine Ohnmacht bemerke ich nicht mehr, und ich weiß nicht, wie lange ich in diesem Zustande schlummerte habe. Auf einmal hörte ich meinen Namen rufen, erwachte, und abermals rief man dranhin: „Baron Trend!“

Meine Antwort war: „Wer ruft?“ — Und wer war es? — Mein treulicher Grenadier Gefährte, der mir auf der Itabelle alle Hilfe versprochen hatte. — Dieser rechtshafte Mann war über mein Besinnung auf den Fall hinausgegangen, um mich zu retten. — Er fragte: „Wie geht's?“ — Ich antwortete, nachdem er sich zu erkennen gegeben: „Ich liege im Bisse, morgen findet Ihr mich tot.“ — „Was sterben?“ erwiderte er. — Hier ist viel leichter für Sie zu entfliehen, als auf der Itabelle. Sie haben gar keine Schwere, und ich werde Ihnen Willen tun. Ihnen Instrumente zu schicken. So ist es hier auf der Wache, mit ich in der Lageheit haben, mit Ihnen zu sprechen. Verzeihen Sie nicht! Gott wird Ihnen noch helfen; verlassen Sie sich auf mich.“

Nach einer kurzen Unterredung wusch mich Mut. Ich sah noch Möglichkeit zur Rettung; eine geheime Freude durchdrang meine Seele. — Gleich zerriß ich mein Band, verband meine Wunden, und erwartete den Tag, der bald hernach mit hellem Sonnenbrande. Meine Mitleidigkeit kam ich niemand schloß. Der Schlaf überfiel mich, und samt hatte ich Kräfte übrig, aufrecht zu stehen.“ Trenn machte später noch verschiedene Händelverträge, die alle mitsammen, nach einjähriger Haft wurde er endlich freigelassen und führte nun von neuem ein abenteuerliches Leben. Verrätter ist im später als das herkömmliche Döner des Despotismus, was die Mächthaber der Revolution jedoch nicht hinderte, den berühmten Trenn unter die Guillotine zu bringen. So endete das beispiellose abenteuerliche Geschick dieses Mannes in einer erschütternden Katastrophe.

### Berliner Musikbrief.

Von  
Dr. Reinold Jäger.

Seit muß der Musikbrief, so garlich es auch sein mag, mit einem politischen Lied begonnen werden; die Politik hat sich nämlich in einem nicht uninteressanten Falle in die Erörterung rein künstlerischer Fragen eingeschlichen. Das kam. Durch den Tod von Arthur Schnitzler ist bis auf weiteres die Stelle des Dirigenten der Berliner Philharmonischen Kammer verehrt, und die Intendanz dieser Kammer, die Direction Hermann Wolff, sah sich im Verein mit dem Philharmonischen Orchester vor die doppelte Aufgabe gestellt, einmal für die nach in dieser Saison stattfindenden Aufführungen postulante Dirigenten zu gewinnen, zweitens die Frage des benötigten Ersatzes von Wolff zu lösen. Nun wurde für die Leitung des einen Philharmonischen Konzertes auch Felix Weingartner berufen, ein Mann, dessen künstlerische Qualitäten gewiß zu seiner Beauftragung Anlaß gaben. Weingartner hatte sich aber nicht lange nach dem Tode veranlaßt gesehen, in einem für eine auslandische Zeitfrist bestimmten Auftrage zur Frage der Arbeitsfähigkeit in einer Waise Stellung zu nehmen, die in vielen Kreisen keine Billigung erregte, so laßt, daß sogar das Orchester der Berliner Staatsoper, das sich nach lange Jahre der Direction von Weingartner erfreut hatte, sich in einem bestimmten Falle weigerte, unter ihm zu spielen. Als nacheinander von wenigen Beratern bekannt wurde, daß das Philharmonische Orchester nicht das Gleich ist, sondern ihn als Dirigenten eines ihrer Konzerte ohne weiteres anerkannte, erfolgte lebhafteste Proteste seitens der rechtsgerichteten Parteien und die Erklärung mehrerer Blätter der Deutschen und Deutsch-nationalen Volkspartei, daß sie aber belanglos Konzert nicht berücksichtigen würden. Die Veranstaltung fand natürlich trotzdem statt und brachte dem angegriffenen Dirigenten, wie das immer ist, doppelt starke Ovationen ein. Die Organe der Rechten mußten sogar feststellen, daß die ehemalige Kronprinzessin dem Königsfest in Berlin höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt verschiedene Aeußerungen dieses Artikels aus dem französischen Interzess in Deutsche zurückübersetzt habe. Außerdem ließ er durchblicken, daß jene damaligen Ausstellungen zum guten Teil auf die Stimmung zurückzuführen seien, in die ihn sein jahrelanger Konflikt mit der Berliner Generalintendantur verlegt habe. Heutzutage scheint es sich, nach dem Weingartner für den Königsfest Arthur Schnitzler höchst lobenswürdig, wie mit jener sänger Mene hingezogen war, nur weil sie über die Vorgänge mangelhaft orientiert war. Weingartner selbst aber veröffentlichte kurz darauf in einer Berliner Zeitung eine Erklärung, in der er behauptete, er habe sich in dem Auftrage, von dem das Vorige ausging, ganz losrei ausgedrückt; die Angriffe gegen ihn seien nur gekommen, weil ein Blatt



Was man jetzt gibt man in den „Mittelschichten“  
„Die gerechte Hölle“, deren Wirtin von Erich Höpfer selbst  
schreibt, „Das Engagement“ von Johann Reichardt, und das  
schöne Lustspiel „Seine Schwester“ von Jacques Offenbach.  
Zimmer wieder hat man seine Freunde von Jacques Offenbach,  
von Selene und Erich Höpfer her. Und immer wieder  
man sich an den vorzüglichsten Geistes, unter denen  
Clara Jache und Herbert Reußbach die namhaftesten und vor-  
dienstvollsten sind.

### Alte Grabinschriften.

Gesammelt von  
Dr. Schilling.

(Nachdruck verboten.)

Die Kultur der Zeitgeist, die Mode, der Geschmack einer  
Zeitperiode offenbar sich gewissermaßen auch in den Grab-  
inschriften. In nachgehenden Kreisen befindet man sich in der  
Zeitgeist einer jeden, vornehmlich Zurückhaltung und enthält sich  
den Konventionen jeder Gesellschaft. Da finden wir z. B.  
in Barmbeck auf dem Wartenplatz die Grabstätte Richard  
Wagners besetzt, nur von dem Namen des Meisters. Auch das Grab-  
mal eines Mannes trägt nichts weiter als den Namen des Dichters  
und die Daten seines Geburts- und Sterbetages. Ganz anders  
sind die Grabsteine der früheren Jahrhunderte. Da finden wir z. B.  
Hammer. Da hat der Hämmer selbst vor dem Genetler Tod nicht  
helt gemacht, zumellen sogar ein roth oder brauner, nicht  
selten auch unheimlicher oder gar ein beschauer. Andere In-  
schriften gleichen kleinen Lebensbeschreibungen und Nekrologien.  
Eine darunter, die sich auf den Friedhof St. Johannis bei Pies-  
baum auf der 7ten befindet, ist hier mitgeteilt:

Alte Grabinschriften  
Auf dem Friedhof St. Johannis  
des verewand wackelhaften  
Beschlissenen Capitains aus Nieslum,  
geboren den 28ten August 1725 in Bützium,  
der in seinem Leben mit Gott viel gewagt,  
oder auch  
unter seiner Leitung viel Glück gehabt,  
am 17ten März an sein Leben der wilden See  
anvertrauen  
unter vielen Proben der göttlichen Güte,  
am 17ten März 1793 ein Schicksal nach 3 Teilen  
der Welt zu führen  
und es ward  
eine lebe Fahrt in VI Jahren mit Seegen geendet;  
er mochte es  
auf göttlichem Wege sich abgeben zu verbinden  
mit der tugendhaften Ehe-Frau aus Nieslum  
oder er sie gleich nie gesehen  
und liehe es gelang ihm,  
denn er führte vom 1ten Nov. 1762 fast 7 Jahre  
in ruhe die glücklichste Ehe,  
er mochte es endlich hoffnungsvoll  
den 6ten August 1780 über das schwarze Meer des Todes  
zu führen  
und liehe er kam glücklich hinüber und anerke nach einer  
43jährigen Lebensfahrt in den sicheren Hafen  
der ewigen Erquickung.

Auf dem Grabstein 111 Eulenpiegels, der an der  
Kirche in der Kirche zu Wöllin liegt, findet sich nachstehende  
Grabinschrift vor:

Anno 1850 ist diese Eulen-Piegelein,  
111 Eulenpiegel liegt ihrander begraben,  
Werket mit und denket dran,  
Was ihr gewest bis zu Erden,  
Alte die ihr darüber gan,  
Wäret mit viel werden.

Heinrich Wilhelm, ein Sohn von d. Pastor unter dem alten  
Kirche, lebte einem Geheimen Rat, in Wöllin auf dem Grabmal:  
Hier unter diesem Stein liegt Cajimann, der Rat  
Und hat noch lebt, was er sein eigenes Leben hat.  
Hier unter diesem Stein liegt d. Wöllin, der Rat.  
In der Kirche zu Döberan in Mecklenburg sind folgende  
originelle Grabinschriften zu finden, die mehr oder weniger be-  
kannt sein dürften:

Auf den Herzog Magnus  
1685  
In dieser Welt hab ich meine Lust  
Allein mit Kälte-Schönen geübt,  
Sich mir Herz in den Freuden-Sahl  
Und gib mit die ewige Kälte-Sahl.  
Auf den Tod Peter Kaiser  
Hier ruhet Peter Kaiser,  
Der kannte leben gehr,  
Daher so ganz unglücklich,  
Gott ist seiner Seelen gnädig.

Früher sollen sich in der Döberaner Kirche noch folgende  
Grabinschriften befinden:

Auf den Wägenrenten Knut.  
Hier ruhet Peter Knut,  
Gott zu Ehren hat er gepuht,  
Sis er selbst den Wust bekam,  
Und ihn Gott den Wust benahm.  
Hier ruhet Gottfried Wästel,  
In sein Jugend was bei n. Jersel,  
In ein Deller was bei n. Schwinen,  
Wein Gott, was mog bei n. Wohl sten?  
Hier ruhet Kalle Witt,  
Benehete ma lere Petre Gott,  
Alte ist Dy wohl begraben  
Wenn Du weest Kalle Witt,  
Und ist de lewe Petre Gott;  
Hier liegt der alte Wästenknut,  
Er ward an einer jungen Frau.

Auf pomeranischen Friedhöfen hat man drei eigenartige Grab-  
schriften gefunden, die hier wiedergegeben werden sollen:  
Hier ruht das kleine Ohelein,  
Des alten Ohelein Schönelein.  
Der liebe Gott hat nicht gemollt,  
Dah er ein Ohelein werden sollt.

Hier ruht der Schneider Knut,  
Er ward an Sturz vom Damm.  
Eigenlich hieß er Seim,  
Doch das pecht nicht in den Reim.  
Hier ruht die Witwe Steppen,  
Sie nähte Milken und Kappen,  
Gott gab ihr die ewige Ruh,  
Wer gab ihr? —

Auf dem Friedhof zu Travemünde an der Offize, auf dem  
Grabe eines jungen Kitters, steht ein Grabstein, auf dem  
die Inschrift zu lesen ist, wie folgt:

Du bist zu früh aus uns geschieden,  
Weil kommunisten zu den Chivelen,  
Du wagt gelangst ins Reichthum hinaus,  
Kamst drauf zurück ins Elternhaus.  
Auf einem Bartel in 211 in Döberaner stehen die Worte:  
Hier ruht Marianna Schadel,  
Sie hieß vom Heuschd bezah,  
Sie hieß in ihre Gabel,  
Was hat darin ihr Grab.

zum Schluss noch eine Grabinschrift. Wo sie zu finden ist,  
entspricht sie leider meiner Kenntnis:  
Hier ruht Peter, der lebend;  
Tret' leise auf, ihr lieben Zeit!  
Denn sonst erwacht ein neuer Streit.

### Die Käffel der schwarzen Kasse.

Ein Zukunftsvorhaben des Abendlandes.

Die Umwälzungen der Weltstadiographie haben Wirkungen her-  
vorgeufen, die teilweise noch unendlich, sich in Jahrzehnten, ja  
vielleicht in Jahrhunderten in ihrer vollen Tragweite sichtbar sein  
werden. Es greifen weit über die von uns umgebenen unmittelbaren  
Bereiche hinaus. Während sich die in der öffentlichen,  
insbesonderen, mohammedanischen Welt erregte Unruhe über heute  
schon schmerzhaft auswirkt, ist das bei der Negern, wenigstens in  
ihrer altindischen Heimat, noch kaum der Fall. Dennoch erwidert  
sich gerade hier ein Problem, dessen Bedeutung heute noch niemand  
berechnen kann. Was ist das, was die Welten ihre Streitigkeiten  
nach dem dunklen Ketteln hinweggerufen haben und das der  
Schwarze dort hier nach seinen Altern langsam und endlich gesehen  
hat, nur hier als Keim weitreichender physischer und intellektueller  
realer Entwicklungen wirken, sondern vielleicht in noch höherem  
Grade, daß der Weiße den Schwarzen auf den europäischen Kampf-  
platz zu Hilfe gerufen hat. Es hindert das ja in der Vergangenheit die  
Franzosen gesehen, die 1804 Ägypten, 1830 Algerien, 1830 Senegalien,  
auf ihrem Weltumritt unterworfen ließen, und deren Streben heute  
darüber gerichtet ist, eine Kolonialarmee von einer Million Mann  
aufzustellen, unter der 600 000 Negern sein sollen.

Damit ist das Problem der schwarzen Kasse vor allem für die  
Franzosen brennend geworden; sie haben auch schon bisher die  
dunkelbläulichen Bewohner ihrer Kolonien in viel stärkerem Maße  
als vor allem die von weit vordringenderen Völkern erfüllten  
aneweltlichen Wälder zu ihrer Kulturlandschaft herangezogen. Die  
Bewohnerschaftsfrage Frankreichs wird hier besonders, erhebt  
aber zugleich die Behauptung für die französische Kleinwelt. Wenn  
sich die Franzosen nun über das Weiten ihres schwarzen Land-  
manns Lar zu werden suchen, so haben sie ihn natürlich zunächst  
in der Rolle des Mittelmärsers, die er im Weltkrieg gespielt hat  
und weiter spielen soll. Viele Betrachtungsweisen beherrschten  
das Buch, das Alphonse Süss den Gegenstand gewidmet hat, und das  
der General Marquis de Marnes sein Vater, Franzosen sind  
der Negern gerade von diesem Standpunkt aus gemessen, beträch-  
tliche Qualitäten aufweist. Für den Krieg sind primitive und lei-  
denhaftigste Empfindungen von Vorteil. Alles Komplizierte und  
Künstliche, alles, was neben die Gewisheit das Fragezeichen des  
Zweifels stellt, schwächt den Angriffswilligkeit. Intellekt ist gewis  
nützlich, aber unentbehrlich ist der Instinkt, der sich abwendet;  
sein Kampf ist dann unter Umständen Wästel und gute  
Nerven erheben. Diese einfache Gewisheit nun ist die des Ne-  
gers; er hat auch, wenn er Soldat ist, den blühen Wästel an  
seinen Führer. Bei Süss werden wiederholungen von Negern be-  
richtet, die das festsetzen. So sagt z. B. einer: „Lären nicht auf,  
Lodes nicht gut, Gnädiger nicht gut, nur Franzosen gut.“  
„Wäre ich ein anderer, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Gehorsam des Untergebenen.  
Was der Vorgesetzte befehlen hat, bleibt bestehen, und wenn die  
Ehre anrührt. Während halt einen senegalesischen Soldaten  
als Vorgesetzten, so wäret ich mein Vater; Franzosen sind  
meine Mutter; Trausen sind mein Bruder.“ Ein dritter ver-  
steigt sich gar zu dem Ausspruch: „Nur kommen die Franzosen,  
dann die Senegalenien; die andern sind Barbaren.“ Aus diesem  
Vertrauen ergibt sich der unbedingte Geh







